

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garnondspaltzeile wird mit 2/3 kr. C.M. berechnet.

Nr. 71.

Kronstadt, den 3. September.

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Es ist doch höchst sonderbar jetzt, wo überall der Friede als gesichert angenommen wird, daß die Türken doch noch tapfer darauf losrücken und selbst die albanesischen Christen (Griechen und Katholiken) 12,000 Freiwillige gestellt und gebeten haben als Avantgarde bei der Donauarmee Dienste zu leisten. Oberst Iskender Bey ist an die Spitze von 10,000 Freiwilligen gestellt worden, und Omer Pascha in fortwährender Thätigkeit. Die russische Armee in der Walachei steht größtentheils an der Donau, ein anderer Theil an der Grenze des Karpathengebirges und der dritte und kleinste Theil im Innern des Landes.

Aus Warschau wird gemeldet, daß die russische Armee aller Wahrscheinlichkeit nach in der Moldau und Walachei überwintern werde. Eine Nachricht, die wir keinen Augenblick bezweifeln haben.

Das „Journal de Konstantinopel“ hat vor einigen Tagen den Großmächten bittere Vorwürfe gemacht, daß sie die schwebende türkisch-russische Frage noch nicht zu Lösung gebracht haben, was doch mit nur einiger Energie hätte geschehen können. Es sei verfehlt gewesen, daß man nicht gleich Anfangs Rußland von seinem Vorhaben abgebracht habe; man hätte Rußland im Weigerungsfalle den Krieg erklären sollen! Für diese Taktik werden die Türken von einem Korrespondenten in der Triester Zeitung auf folgende Weise honorirt: „Die Türkei hatte seit dem Jahre 1833, besonders aber 1840—41, wo Ibrahim Pascha leicht bis Konstantinopel gedrungen wäre, die Sympathien aller Mächte für sich, und es war in der That eine erhabene und schöne Aufgabe dieses unter den Schutz Europa's gestellte Reich auf jene Höhe zu bringen, wie es der Zeitgeist erheischt. Ein fruchtbarer Boden, ein schöner Himmel, eine christliche Bevölkerung von kräftigen, unverdorbenen Naturen und vortrefflichen Anlagen, die besten Mittel, um sich Geld zu schaffen, eine Lage, die — einzig in der Welt — für den Handel von unberechenbarem Nutzen ist, kurz Alles war gegeben, um einer selbst mittelmäßigen Verwaltung hilfreich an die Hand zu gehen, damit sie langsam, jedoch sichern Schrittes vorwärts gehend, sich allmählig dem großartigen Ziele nähern könnte; die guten Herzens-Anlagen, die Empfänglichkeit für alles Neue, Bessere, Humane, welche den jetzigen Großen seit seiner Thronbesteigung auszeichneten, schienen ganz Europa eine Garantie für eine schönere Zukunft. Jahre gingen vorüber, und immer liefen über die Zustände der Türkei dieselben betrübenden, beunruhigenden Nachrichten ein. Die türkischen Gesandten sahen zwar in Europa statt mit den Fingern, mit der Gabel; sie erschienen in Gesellschaften und benahmen sich weniger plump als vor und ehe, fremde Diplomaten wurden in Konstantinopel in besserer Form empfangen, der Divan wurde zuvorkommend, freundlich, ja ergeben, selbst unterthänig und kriegend; man gab den Reisenden kostbare Gastmahle, wo Wein kredenzt wurde, man trank Toaste auf die Gesundheit der Souveräne, man versprach fortwährend Verbesserungen, meinte jedoch, das Volk könne erst nach und nach in die Reformen eingeführt werden, man schickte Jüglinge nach Europa, ließ sich gute Lehrer für die Schulen kommen, vervielfältigte diese; das Spitalwesen, der Sanitätsdienst wurden verbessert, man nahm bis auf die rothe Mütze europäische Tracht an, es wurde zur Mode, französisch zu lernen, weiter geschah aber nichts. Der Leser frage einen in die Geheimnisse dieses Landes Eingeweihten um den Stand der Türkei. Jeder, ist er aufrichtig, muß an der Möglichkeit des

Gedeihens dieses Reiches verzweifeln, denn ein Volk, dem — fast ohne Ausnahme — ein abscheuliches Laster der höchste Genuß ist, das sich dem Mißbrauche der geistigen Getränke maßlos hingibt und dadurch ein frühzeitiges Altern seiner Kräfte, moralische Verderbniß, physische Schwäche, Unfähigkeit zur Arbeit, einen an Blödsinn grenzenden Zustand mit Gewalt herbeizieht, eine Nation, die ihre Liebe zum Kinde und zum Vaterlande tiefer stellt als den Branntwein, deren Frauen nur am Genuß, nicht aber an ihrer eigentlichen Bestimmung hängen, verdient a priori im J. 1853 kaum mehr das Recht, eine herrschende zu sein. Fügt man dazu den heillosen Zustand der Verwaltung, die Unehrlichkeit, Untreue, Falschheit, Bestechlichkeit der Beamten, das Lügengewebe, in welches alle ihre Handlungen gehüllt sind, die Erfahrung, welche so viele Europäer ausgezeichneten Wertes hier machen mußten, daß es den Türken mit keiner Organisation Ernst ist, daß — die Truppe und die Spitäler ausgenommen — alle Administrationzweige so stehen wie vor zwanzig Jahren; wirft man einen Blick auf den elenden Stand der Straßen, des Pflasters in der Hauptstadt selbst, auf das Raubsystem, welches in den Provinzen herrscht, wo man — anstatt ihn zu ermutigen — dem Landmann seine zwei einzigen Ochsen, ja auch die Werkzeuge zur Bearbeitung des Bodens verkauft, um die Geldzier des Gouverneurs oder seiner Angehörigen zu stillen; bedenkt man die Mystifikationen, welche sich die Pforte ganz Europa gegenüber bis jetzt erlaubt, daß nie gehaltenen Versprechen, die Christen den Türken gleichstellen zu wollen, die Worthlosigkeit aller Firmane und Hattischeris, berücksichtigt man endlich den Umstand, daß nur die Christen, besonders aber die Griechen und Slaven arbeiten, und der Türke ohne dieselben keinen Tabak zu rauchen und kein Brot zu essen hätte, dann kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß eine solche Lage Menschen in unseren Zeiten nicht mehr die Herrschaft behaupten kann.“

Die orientalische Frage hat noch nicht ihr Ende erreicht und fort und fort weiterleuchtet es. Es gibt keine Partei in ganz Europa, sagt der Lloyd, die nicht erwägt, wie sich ihre Ansichten gestalten in Folge der orientalischen Frage. Es gibt jetzt kein Cabinet in der Welt, das nicht überlegt, wie seine Zukunft berührt werden wird von der orientalischen Frage. Es gibt kaum einen großen Bankier, ein großes Handlungshaus, einen bedeutenden Industriellen, der nicht seine zukünftigen Interessen in eine Berechnung verwickelt mit der orientalischen Frage. Sie ist nicht todt, diese Frage, wenn es auch heißt, daß die Diplomaten sie begraben haben. Sie schläft auch nicht in ihrem Sarge, wenn sie dort ruht. Sie ruht auch dort nicht, wenn sie zu ruhen scheint. Wie unter der dünnen Eiskruste die Gewässer sich bewegen, sie oft vor der Zeit aber gewiß zur rechten Zeit durchbrechen, so wird ein reges Treiben von nun an bis auf Weiteres in derselben Frage herrschen, über welche eine dünne Decke gebreitet ist, die, wer weiß wie bald, gesprengt sein wird. Ein flüchtiger Blick auf Parteien und Staaten zeigt, wie rasch deren Politik seit der Sendung der Fürsten Menzikkoff eine Schwendung gemacht. Die revolutionären Gruppierungen, welche vor einigen Monaten die Politik des Kaisers Nikolaus fürchteten, gründen jetzt ihre Hoffnungen auf dieselbe. Die russische Interessenpolitik, wie sie diese auffassen, fällt mit der ihren zusammen. Sie legen jetzt alle ihre Pläne auf die Unterlage eines allgemeinen europäischen Krieges. Die Gothaer Partei, welche nicht aufgehört hat, das Project der „Union“ als gemeinsame Standarte zu betrachten, wünscht, daß Oesterreich einst mit Rußland gegen die Türkei gemein-

same Sache machen werde. Dann solle Preußen, so hofft sie, rasch und unerwartet seine Macht auf die andere Seite werfen, die übrigen deutschen Staaten mit sich von selbst ergebene Allianz mit den Westmächten dazu benützt werden, um die erhoffte preussisch protestantische Hegemonie über Deutschland zu begründen. In England hat auf einmal die Furcht vor Rußland die auswärtige Politik der letzten fünf Jahre erschüttert und erdrosselt. Es ist keine Idee der Politik von 1848, welche noch Leben hat oder noch Leben haben kann. Nicht aus Liebe, sondern aus Bedürfnis, nicht aus Neue, sondern aus Noth kehrt man zu der traditionellen Politik zurück mit ihren festen Anhaltspunkten und ihren natürlichen Allianzen. In Frankreich fürchtet man sich nicht, wie früher, isolirt dazustehen. Eine Quadrupelallianz wie zu Zeiten des Herrn Thiers, ist wenigstens gegen diese Macht nicht mehr denkbar.

Noch gibt es eine Gefahr in der orientalischen Frage, die wenn auch unscheinbar, doch nicht gering zu achten ist und gerade durch die russische Schirmvogtei über die anatolische Kirche beschleunigt werden muß — es ist dies die innere Auflösung des osmanischen Reichs, sagt die Allg. Ztg. in einem „die Wiener Konferenz und die orientalischen Anstände“ überschriebenen Artikel. Wie viele, selbst von denjenigen die nicht gestehen daß es nach Moder riecht, glauben wir aufrichtig an die Möglichkeit seiner Wiedergeburt? Die Türkei ist vor einem gewaltsamen Ende wie es scheint, vorläufig gerettet, die Auszehrung am europäischen Schutzrecht wird ihr natürlicher Tod sein. Diese Politik mit dem sanften menschenfreundlichen Namen wirkt in der Türkei als eine erschöpfende Entäußerung der Souveränitätsrechte; sie hat sich gleich einem riesenhaften parasitischen Gewächs um den alten Stamm des Sultans gelegt, der einst so viele Völker und Länder überschattet hat; es droht ihm nach und nach alle Lebensäfte zu entziehen, bis zuletzt nichts übrig ist als die Rinde, inwendig hohle Fäulnis. Warum nehmen doch einige Publizisten ein so entsetzliches Vergerniß daran, daß die Fäulnis fortmacht wie sie begonnen hat, daß sie in der Gestalt des fremden Schutzrechts auch in das kirchliche Machtgebiet eindringt? Das ist nur eine fatalistische Konsequenz; wenn sie sich dawider auflehnen, so vergessen sie daß die Türkei ein kranker abgelebter Körper ist, daß man sie nehmen muß wie sie ist und wahrscheinlich bleibt, nicht wie sie sein oder werden sollte; sie denken sich einen Staat wo doch nur ein barbarisches Reich ist, dem selbst die Reform zum Verderben ausschlägt. Der ganze internationale Verkehr mit der Pforte hat aber ihre Barbarei zur Voraussetzung.

Zuerst hat die Pforte die Satzungen europäischer Rechtsordnung verachtet, und nun, da sie sich gern unter deren schützenden Formen flüchten möchte, ist es zu spät. Sie macht jetzt auch ewige Friedensschlüsse, nicht bloße Waffenstillstände mit den christlichen Mächten; die Gesandten überbringen ihr keine Thronbesteigungsgeschenke mehr, noch werden sie bei einem Bruch in die sieben Thürme gesperrt; eine Menge roher Gebrauche, die man sich von dem Uebermuth des siegreichen Islam zur Schande des christlichen Namens Jahrhunderte lang gefallen ließ, ist mit der Unmacht des osmanischen Reichs verschwunden; aber wie viele Vertragshandlungen mit allen Nationen der Welt müßten vernichtet werden, wenn mit Aufhebung der mannigfaltigen Sonderrichte die diese nach und nach von den Padißchahs erworben haben, die allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze in der Türkei zur Geltung kommen sollten? Um anderer Anomalien zu geschweigen, gibt es eine schreiendere als das levantische Konsulatwesen,*) das auswärtigen Agenten die volle Jurisdiction über ihre Nationalen überläßt und die Landesbehörden höchstens zu Vollziehungsbearbeitern derselben macht? Wo haben die Franken, als einzelne oder als Volk, sich der türkischen Justiz unterworfen, und wo würde ein christlicher Staat auch von den kleinsten Dimensionen es mit seinen Souveränitätsbegriffen vereinbar finden den Fremden die Selbsthilfe zu erlauben, eine fremde Justiz auf seinem Grund und Boden schalten zu lassen? Wenn aber Rußland, nachdem es bereits die türkischen Grenzländer politisch beschützt, sich auch zum kirchlichen Schutzherrn aufwirft, so wird Niemand leugnen, daß mit Unterwerfung der Religion der Mehrheit unter eine fremde Jurisdiction eine Existenzfrage der Türkei gegen sie entschieden ist. Für wenig oder umsonst hatte es nicht so gewaltige Heere ausgerüstet, und ehe sein

Zweck vollständig erreicht, sein Schutzrecht organisiert und in anerkannter Wirksamkeit ist, wird es wohl nicht die Waffen niederlegen. Zu alldem kann es sich Zeit nehmen. Die Seemächte, die ihre Flotten in der Bosphorus-Bai liegen lassen, bis das schwarze Meer unfahrbar wird, werden es weder zur Räumung noch zur Annahme beengender Clauseln zwingen. Wenn Concessionen irgend einer Art zu erlangen sind, so ist es durch die moderirende Macht, und diese ist Deutschland-Oesterreich. Sie würde auch, wenn sie selbst Erwerbungen in der Türkei zu machen hätte, das anatolische Patronat in die gebührenden Schranken zurückweisen, es wenigstens in ihrem Bereich nicht aufkommen lassen.

Verkehr Siebenbürgens mit Galatz in 1852.

(Nach einem Konsularberichte.)

Auch im verfloßenen Jahr hatte dieser Verkehrsweig Siebenbürgens und insbesondere Kronstadt's seinen regelmäßigen Verlauf; nur stehen demselben noch jetzt viele Hindernisse entgegen. Wie bekannt, ermöglichen die Zufuhr der siebenbürgischen Waaren nur drei Wege: über den Tömöscher, Rothenthurmer und Ojtozer Paß, von welchen die beiden letzteren im Vergleiche zu dem ersten in schlechterem Zustande sind. Zur Regulirung des Tömöscher Gebirgsweges, als der besten Handelsstraße Siebenbürgens in die Donaufürstenthümer, sind von österreichischer Seite alle Mittel aufgeboden, so daß man seiner Beendigung in Bälde entgegensteht. Dagegen ist walachischer Seite dafür nur das Wenigste gethan: man muß den größten Theil des Weges (von den sieben Krümmungen vor Poßjade an bis Breaze) den Gebirgsfluß „Praova“ (nahe an 60 Mal) durchpassiren. Dieser Fluß schwillt aber bei stürmischer Witterung an, wird sehr reißend und führt Bäume und Felsenstücke mit sich, so daß die Fuhrleute oft Tage lang das Abfließen desselben abwarten müssen, um nicht, wie leider schon einmal geschehen, die mitgeführten Waaren zu verlieren und selbst ihr Leben zu gefährden. Große Besorgniß und Gefahr für die Fuhrleute bringen die vor Poßjade etliche Stunden lang bergauf und bergabwärts sich ziehenden, die Fahrt zur Nachtzeit verhindernden sieben Krümmungen, welche so kurz sind, daß ein mit 6 Pferden bespannter Wagen die Straße einnimmt und zumal bei regnerischem Wetter wo der Weg schlüpfrig ist, der Fahrende sammt dem Fuhrwerk leicht in die tiefen Abgründe hinabstürzen kann. Es ist daher erklärlich, daß die Waare für gewöhnlich erst in 8—12 Tagen in Galatz anlangt, ja manchmal sogar zwischen Bestellung und Ankunft 4—6 Wochen verfließen, und der Transport die bedeutende Höhe von 3—6 Gulden per Zentner erreicht. Dies die Ursache, warum die Siebenbürger Waaren verhältnismäßig theurer zu stehen kommen, als die Erzeugnisse der fremden Länder, welche den wohlfeilen Seetransport für sich haben.

Ein anderer Grund des abnehmenden Absatzes siebenbürgischer Erzeugnisse in den Donauländern ist der, daß bis in den letzten Jahren nur Wenige der Gewerbetreibenden Siebenbürgens in der Verfertigung derselben die Erfindungen der neueren Zeit annahmen, die Meisten vielmehr, das alte System und ihr Kunstwesen festhaltend, Fremde, welche die in der Industrie gemachten Fortschritte beizugehen wollten, aus Furcht vor Veinträchtigung in ihren Geschäften und ihrem Fortkommen, in ihre Gemeinschaft nicht aufnehmen wollten. Dadurch und insbesondere durch Nichtzulassung der Vermehrung von Fabriken erfolgte es, daß der in der Moldau, Walachei und Bulgarien früher weit verzweigte Handel mit den nichts weniger als vollkommenen siebenbürgischen Erzeugnissen, die aber trotzdem zu außergewöhnlich hohen Preisen erzeugt werden, bedeutend litt, indem manche derlei Artikel, als Eisen-, Glaswaaren, Tücher, überhaupt feinere Manufakten, durch die an Qualität bessere und dazu wohlfeilere fremde Waare besonders in der Walachei und Moldau verdrängt worden sind. Erst seit kurzer Zeit fangen die betreffenden Gewerbetreibenden, ihren Schaden einsehend, an, auf die Bahn des Fortschrittes einzulenken, dabei angespornt durch die Handels- und Gewerbekammer jener Gegend, welche bemüht ist, alle dem Handel entgegenstehenden Hindernisse zu bezeichnen und Mittel für deren Wegräumung an die Hand zu geben.

In Bulgarien, dessen Bewohner keinen Modewechsel kennen, behaupten auch jetzt die siebenbürgischen Manufakten die Märkte und gewinnen von Jahr zu Jahr eine größere Verbreitung. Jene öster-

*) J. L. Klübers Droit des Gens moderne de l'Europe S. 174. A. W. Heffers: das europäische Völkerrecht der Gegenwart S. 223 bis 225.

Diese glückliche Wendung der Dinge schrieb man dem energischen Vorgehen des k. k. Herrn Internuntius zu. Es hieß Baron Bruck habe die Pforte aufgefordert, binnen 12 Tagen sich genügend über die Wiener Friedensvorschläge zu erklären, im entgegengesetzten Falle werde er seine Pässe verlangen und die Türkei ihrem Schicksal überlassen. Es erfolgte die Zusage für den Frieden. Die gemäßigte Partei unter den Türken war glücklich, weil sie ihr Vaterland liebt und dieses nicht einem gewaltigen Untergang preisgeben will. Glauben Sie mir, es gibt unter den Türken viele kluge Männer, welche es einsehen, daß der Halbmond seinem Erbleichen nahe und der Untergang der Türkenherrschaft in Europa gewiß ist. Sie trösten sich aber damit, daß dieses Ereigniß langsam und schmerzlos vor sich gehen werde. Ich habe mit türkischen Ehrenmannern gesprochen, die mit Thränen in den Augen mir diese ihre Ansicht mittheilten. Ich bin kein Turkenfresser und würde wahrlich bedauern, wenn die Bewohner der untern Donau in eine Lage kämen in der sie sich unmöglich glücklich fühlen würden; aber ich fürchte, noch ehe das Jahr sich wechselt, haben die hiesigen Zustände eine ganz andere Seite.

Heute aber sieht es ganz anderes aus, als es vor acht Tagen ausgesehen hat; verstummt sind die Friedenshymnen und Krieg ist das Feldgeschrei. Die Pforte ist über Nacht ihren schönen Vorsagen untreu geworden und brennt vor Begierde sich zu schlagen und ihre Länder zum Schauplatz des Schlachtendonners zu machen. Welche Augen werden die Engländer und die Franzosen machen, wenn sie den ploglichen Umschwung der üblichen Meinung in der Türkei erfahren? Es wäre zu bedauern wenn alle die guten Rathschläge welche Oesterreich, als der alte erprobte Freund der Pforte gegeben hat, fruchtlos blieben. Ich hoffe aber, die Sache wird sich noch in der letzten Stunde ausgleichen. Gott gebe es!

Das Laberische Armeecorps, welches noch nicht die Gränze Rußlands überschritten hatte, hat sich in Bewegung gesetzt. Vorgestern ist ein Regiment und gestern sind zwei Regimenter in Braila angekommen, und neue Truppen werden erwartet. Wir sehen wichtigen Ereignissen entgegen. Ich glaube nicht, wenn es wirklich zum Kampfe kommen sollte, daß er von langer Dauer sein wird. Die Russen gehen langsam aber sicher und hier ist allgemein auch unter den Nichtfreunden der Russen die Ansicht verbreitet, ihr Marsch nach Konstantinopel werde keinem Kriege, sondern einem Parademarsch gleichen! Die Schifffahrt bei Sulina ist noch immer großen Plackereien unterworfen. Der Wasserstand ist noch immer so klein, daß die Segelschiffe nicht einlaufen können. Der Dampfer, welche die angeschwemmten Sandbänken ausschauflern soll, arbeitet nur zum Schein und nicht in Wirklichkeit. Der Verkehr mit der Türkei ist noch nicht gesperrt.

Nachschrift. Soeben erhalte ich Nachrichten aus dem Feldlager der Türken. Die Truppen sind siegestrunken und sie leben wie im Paradies. Wenn sie es nur nicht in sehr kurzer Zeit bereuen werden!

Galatz, am 19. Aug. 1853.

** Das glorreiche Geburtstagsfest Sr. k. k. apostolischen Majestät wurde gestern hier unter schon lange nicht gesehenen militärischen Ehrenbezeugungen gefeiert. Am frühesten Morgen ertönte von dem außerhalb der Stadt am See Bratitsch gelegenen russischen Lager eine Salve von 21 Kanonenschussen. Um 8 Uhr Morgens salutirte das mit Flaggen reich geschmückte Gildampfsboot der ersten k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft Franz Joseph ebenfalls mit 21 Kanonenschussen. Die Salven dieses Dampfbootes erwiderten sogleich zwei im hiesigen Hafen liegende kaiserlich russische Kanonenboote, von welchen Jedes unter Aufhissung der kais. öster. Flagge 21 Kanonenschüsse abfeuerte und denen darauf der Franz Joseph unter Aufhissung der russischen Kriegsflagge mit einer gleichen Anzahl von Kanonenschussen dankte.

Gegen 10 Uhr bewegte sich eine Menge Menschen nach der katholischen Pfarrkirche, in welcher der k. k. Consul A. Chiari ein feierliches Hochamt und Te Deum veranstaltete hatte. Vor dem Eingangsthor der Kirche war die moldauische Militarmusikbande aufgestellt, welche die Volkshymne und verschiedene andere Piecen spielte.

Zu dem Hochamte erschienen in Gala-Uniform alle hier residirenden Consuln der fremden Mächte, die beiden Inspektoren der öster. Dampfschiffahrtsgesellschaften sammt ihrem Personale, die Lokal-Militär und Civil-Autoritäten und auch eine große Anzahl k.

k. Staatsangehöriger. Ebenso erschien auch der Kommandant der hier garnisonirenden kais. russischen Truppen Oberst Garbejeff sammt mehreren Offizieren.

Nach dieser Feier statteten die erwähnten Autoritäten und viele öster. Untertanen ihre Glückwünsche im k. k. Consulate ab.

Den Ablauf dieses Tages verkündeten die von dem öster. Gildampfsboot Abends abgefeuerten 21 Kanonenschüsse, welche die beiden russischen Boote während der Herablassung der öster. Flagge beantworteten.

Allerlei Neuigkeiten.

* Herzog Max in Baiern, der Vater der hohen Kaiserbraut, ist ein reicher Herr und Machen der Künstler, Dichter und Gelehrten. Er selbst dichtet und componirt. Von ihm werden alljährlich mehrere Theaterpiecen auf dem k. Hoftheater zu München mit großem Beifall aufgeführt, da sie meist Scenen aus dem bayerischen Hochlandslieben vorführen. Herzog Max ist ein leidenschaftlicher Jäger und der Abgott der bayerischen Hochlandsschutzen, deren Vorstand er ist. Dort wandert er im Sommer von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte, von Ulme zu Ulme, und dem biederen Fürsten ohne Prunk und von altdeutscher Gemüthlichkeit finden sich die Gebirgsjohne so nahe gerückt, daß sie ihn ihren Vater Max nennen. Am 9. September wird er in Tegernsee das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Der gewöhnliche Sommeraufenthalt der Familie des Herzogs Max ist Possenhofen in der Nähe von München.

* Die Feste Spielberg bei Brünn wird als solche aufgelaen.

* Der bekannte Doktor Schütte, der sich seit seiner Flucht aus Wien nach den Oktobertagen in Berlin aufhielt, ist, wie die „Bohemia“ meldet, dieser Tage durch Prag eskortirt, und wie man vernimmt, nach Wien gebracht worden. Er soll in Joachimsthal ergriffen worden sein, wohin er sich eines industriellen Spekulations-Geschäftes wegen begeben hatte.

○ Omer Pascha ist in einer sehr unangenehmen Lage. Seine Reservetruppen, lauter altgediente Leute, sind außergewöhnlich kriegerisch. Sie haben ihrem Feldherrn erklärt, sie seien fest entschlossen sich mit den Russen zu messen und nicht wie im Jahre 1849 umsonst ihre Arbeiten verlassen zu haben. Omer Pascha ist durch diese Stimmung in Verlegenheit gesetzt. Auf der einen Seite kann er die Begeisterung seiner Truppen nicht herabstimmen und auf der anderen fürchtet er, daß diese Begeisterung nicht in Zugelloigkeit auartet und die Combinationen der Diplomatie zerstört. Auch Reshid Pascha's Stellung in Konstantinopel ist nicht beneidenswerth. Vor seinem Pallast sind täglich 100 bis 150 Personen versammelt, die den Krieg als einziges Mittel für das Wohl der Türkei verlangen.

* Die vielgenannte Lola Montez hat sich wieder verheirathet und zwar diesmal zu San-Francisco mit dem Eigenthümer der Zeitung San-Francisco-Blitz, Namens Hull.

* General Montholon, welcher den Kaiser Napoleon nach St. Helena begleitete und sein treuer Gefährde während der Gefangenschaft war, ist am 22. August in Paris gestorben.

* Großes Aufsehen erregt ein Buch, genannt „La Heria“, welches darzuthun sich anstrengt, das Glend Portugals könne sich nur dann legen, wenn dieses Reich mit Spanien vereint sein werde. In Portugal selbst ist eine große Partei, die darnach trachtet, die projektirte Vereinigung zu Stande zu bringen. Um dies nun auf legalem Wege, zu erlangen, haben die Projektentmacher jetzt schon eine Heirath des Kronprinzen von Portugal mit der kleinen Prinzessin von Asturien in Vorschlag gebracht, ohne jedoch zu bedenken, daß die Königin Isabella, die im Dezember ihre Niederkunft erwartet, einen Prinzen zur Welt bringen könnte. Beim Wolke findet die Sache großen Anklang.

* Eine neue Methode Gas anzuzünden. Als die berühmte schöne Herzogin von Devonshire einst aus ihrem Wagen stieg, um in einen Laden zu treten, wurde ein vorübergehender Arbeitsmann von ihren funkelnden Augen so frappirt, daß er sie also anredete: Erlauben Sie, schöne Dame, daß ich meine Pfeife an dem Feuer ihrer Augen anzünden darf! Diese Anekdote erzählt sie selbst in ihren Memoiren und setzt hinzu: Kein Hofmann hat mir je etwas halb so Schmeichelfhaftes gesagt. — Was aber hier als Kompliment gemeint wurde, war, nach einem amerikanischen Blatt, gar keine unwahrscheinliche

Sache. Die Newyork Tribune belehrt uns nämlich, daß jeder Mensch ein wandelndes Feuerzeug sei, ohne es zu wissen, und daß ein jeder mit seinen Fingerspitzen seine Gaslampe anzünden kann. Das Verfahren dabei ist einfach genug. Man gehe eine Zeitlang in Schuhen oder Pantoffeln schnell auf dem wollenen Teppich im Zimmer auf und ab, wobei man mit den Füßen scharren muß. Oder man stelle sich auf einen Stuhl, dessen Füße in vier Biergläsern stehen, um denselben zu isoliren, und lasse sich von jemand anderm mit einem Muff reiben. In beiden Fällen entwickelt sich die latente Elektrizität im menschlichen Körper durch das Reiben und die Funken sprühen aus den Fingerspitzen bei der Berührung eines andern Gegenstandes. Ist dieser nun ein Gasbrenner, dessen Schraube aber von jemand anderm gedreht werden muß, so kommen die elektrischen Funken in Berührung mit dem Gasrohr und zünden die Flamme an. Der Verfasser behauptet, Gaslampen auf diese Weise häufig angezündet und Kinder von sechs Jahren gesehen zu haben, bei denen das Experiment ebenfalls vollkommen geklärt sei. Diese Mittheilung kommt gerade zur rechten Zeit in einem Augenblick, wo man das Eisbrechen und Geisterklopfen bereits satt hat.

Kundmachung.

Am 17. September 1853, früh um 9 Uhr wird in der Kanzlei des k. k. Baubezirksamtes zu Kronstadt eine öffentliche Licitation über die Herstellung eines gemauerten Durchlasses zwischen Meilenabtheilung 18¹/₈ — ⁵/₈ der k. k. Kronstädter Reichstraße, abgehalten werden.

Diese Bauherstellung wird mit dem adjustirten Gesamtkostenbetrage per 437 fl. 12 kr. C.M. ausgerufen und dem Mindestfordernden überlassen werden.

Jeder Licitant hat vor Beginn der Licitation 5% der obigen Ausrußsumme als Neugeld zu erlegen, der Erstehende aber dasselbe auf 10% der Erstehungssumme als Kaution zu ergänzen.

Denjenigen Bauwerkern, welche bei der öffentlichen Licitation zu erscheinen verhindert sind, ist gestattet bis zum Beginn der öffentlichen Verhandlung versiegelte, auf einen 15 kr. Stempel verfaßte Offerte portofrei an den k. k. Baubezirk zu Kronstadt einzusenden.

In dem Offerte muß der Vor- und Zunahme, der Wohnort

und Charakter des Offerenten, die Namhaftmachung des Anbotes in Zahlen und Worten, dann die Kaution selbst, oder die amtliche Bescheinigung über den erfolgten Erlag derselben bei einer k. k. Kassa enthalten sein, und ausdrücklich erklärt werden, daß der Baubewerber sich den der Licitations-Verhandlung zu Grunde liegenden Bedingungen ohne Vorbehalt unterwerfe.

Der summarische Kostenüberschlag, das Verzeichniß der Einheitspreise, der Plan und die Baubedingungen können bei dem k. k. Baubezirk zu Kronstadt in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. Hermannstadt, den 29. August 1853.

(1—3) Von der k. k. Landes-Bau-Direktion.

Nr. 1214/Civ.

(1—3)

Edikt.

Vom k. k. prov. Landesgerichte zu Kronstadt, als Konkursinstanz; wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei in die Eröffnung des Konkurses über das gesammte wo immer befindliche unbewegliche, und das in Siebenbürgen befindliche bewegliche Vermögen des Johann Kleisch, bürgerlichen Leinwebermeisters in Kronstadt gewilligt worden. Diesem zufolge werden alle jene, welche aus was immer für einem Titel an Johann Kleisch etwas zu fordern haben, durch gegenwärtiges Edikt erinnert, ihre Forderungen in Form einer deutlichen mit den nöthigen Beweismitteln instruirten Klage längstens bis zum 3. November 1853 hiergerichts anzumelden, und nicht nur die Liquidität der Forderung sondern auch die Klasse in welche sie gesetzt werden wollen, gegen den zum Massevertreter bestellten Advokaten Herrn Thomas Langer geltend zu machen, widrigenfalls die sich nicht meldenden Gläubiger vom Concurs ausgeschlossen bleiben, und ihnen das ewige Stillschweigen auferlegt werden wird.

Vom k. k. Landesgericht zu Kronstadt am 24. August 1853.

(1—1) Ein 6 octaviges Pianoforte von Joh. N. S. ist zu verkaufen. Näheres bei Herrn Kapellmeister A. C. Meyer; Flachszelle, Nr. 26, rückwärts, 1. Stock, rechts.

k. k. Privilegium auf das neu erfundene

allgemein beliebte

Anatherin = Mund = Wasser

von

J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber in Wien, Stadt, Goldschmidtgasse Nr. 604, Eckhaus vom Peter.

Preis per Flacon: 1 fl. 20 kr.

Dieses Mundwasser ist sowohl von der medizinischen Fakultät geprüft, als durch eine langjährige Erfahrung erprobt. Es bewährt sich vorzüglich gegen den üblen Geruch aus dem Munde bei vernachlässigter Reinigung künstlicher als hohler Zähne und Wurzeln, und gegen den Tabakgeruch; es besißt aber nebstbei eine vorzügliche Heilkraft gegen wie immer geartetes krankes Zahnfleisch, bei Scorbut, bei rheumatischen oder gichtischen Zahnleiden, bei Schwinden des Zahnfleisches und dadurch Lockerwerden der Zähne, indem es das Zahnfleisch stärkt, gegen die Zahnsteinbildung und gegen Zahnschmerz. Dieses Mundwasser enthält weder Säuren noch Salze, noch sonst für die Zähne schädliche Stoffe.

Ordinirt täglich in seiner Wohnung von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Abends in allen zahnärztlichen Krankheiten, operirt und applicirt alle Arten künstlicher Zähne und Gebisse.

In Kronstadt ist das Anatherin-Mundwasser in der Handlung der Herrn Rinn & Klockner auf der Kornzeile zu haben.

Z e u g n i s s e.

Da ich durch den Gebrauch des Mundwassers vom Herrn Zahnarzt J. G. Popp meinen üblen Geruch aus dem Munde verlor, und zugleich mein aufgelockertes leicht blutendes Zahnfleisch sich wieder fest um die Zähne zusammenzog, und dadurch meine reißenden und ziehenden Schmerzen verlor, so kann ich dieses Wasser Jedermann anrühmen.

Wien, im August 1850.

Anna Karner m/p.
Stadt, Nr. 763.

Nicht vergebens wandte ich mit in meiner Mundkrankheit an den Herrn Zahnarzt Popp, und fand auf dessen Anordnung in dem Gebrauche seines Anatherin-Mundwassers vollkommen Genesung, daher ich es Jedermann, der mit Bluten des Zahnfleisches, lockern Zähnen und üblem Geruch aus dem Munde behaftet ist, gewissenhaft empfehlen kann.

Em. Hong m/p.

Mit Kaiserl. Königl. Allerh. Privilegium und unter Approbation des Hohen Königl. Preuss. Ministeriums der Medicinal-Angelegenheiten; concessionirt von den Sanitätsbehörden und Medizinalstellen der meisten Länder Europa's.

Bereitet
aus den
Frühlings-Kräutern
vom Jahre
1853.

DOCTOR BORCHARDT'S
aromatisch-medizinische
KRAEUTER-SEIFE

PREIS
eines für
mehrere Monate
ausreichenden
Päckchens
24 Kr. CM.

nimmt unbestritten durch ihre bis jetzt von keiner Seife erreichten Vorzüge, sowohl durch ihre Heilkraft als ihre überraschende Wirkung bei jeder selbst Jahre lang vernachlässigten Haut, unter allen vorhandenen derartigen Fabrikaten den ersten Rang ein. Neben der Eigenschaft, die Haut zu reinigen, trägt sie alle Heilkräfte in sich, den Organismus, sowie die Oberfläche desselben in dem schönsten Normalzustande zu erhalten. Alle Hautmängel, mögen sie in Sonnenbrand, Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Sitzblattern, Pusteln, Schuppen oder irgend einem anderen Uebel bestehen, werden nicht nur durch ihren Gebrauch für immer vollständig beseitigt, sondern die Haut gewinnt gleichzeitig in allen Jahreszeiten jenes sammetartige, elastische und frische Aussehen, welches zu einem wahrhaft schönen Teint erforderlich ist und bewahrt diesen stets vor allen nachtheiligen Einflüssen des Witterungswechsels. Ganz vorzüglich eignet sich diese Seife auch **für Bäder**, und wird sie zu diesem Zwecke bereits vielfach mit dem besten Erfolge benutzt.

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife wird nach wie vor in Kronstadt nur allein ächt verkauft bei Friedr. Stenner sowie auch in Klausenburg bei Gebrüder Wolf, Essek: Apotheker Joseph Hornung, Großwardein: Anton Janly, und in Schäßburg: bei Joh. Bapt. Wiffelbacher.

In Hinblick auf die vielfachen Nachbildungen und Verfälschungen der Dr. Borchardt'schen Kräuter-Seife wolle man gefälligst beim Kaufe genau darauf achten, daß Dr. Borchardt's arom.-medic. Kräuter-Seife in weißen mit grüner Schrift bedruckten und an beiden Enden mit nebenstehendem Siegel versehenen Päckchen verkauft wird, und daß in jeder Stadt immer nur eine einzige Niederlage der ächten Dr. Borchardt'schen Kräuter-Seife errichtet ist. (4-10)

Unter kais. königl. allerh. Privilegium

DR. HARTUNGS

Approbirt v. kgl. pr. Physikat zu Berlin

Kräuter - Pomade,

Chinarinden - Oel,

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Krause mit Gebr. Anw. 50. Kr. CM.



Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingrediensien; die dazu verwendeten, Kräuter sind perennirende Frühlingskräuter, welche durch bewährte Extracte und äußerliche Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade wird der Kopfhaut eine neue kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarwurzeln derart wunderbar belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt und getrieben werden.

Neben diesen durch die Erfahrung bewährten vorzüglichsten Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel mit vollem Rechte als das Beste und Billigste in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können. Man wolle nur der hier und da bereits vorgekommenen Nachbildungen wegen gef. darauf achten, daß die Flaschen und Krausen versiegelt und im Glase gestempelt sind, und daß in jeder Stadt nur ein einziges Depot der Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel etablirt ist; in Kronstadt befindet sich dasselbe bei Friedrich Stenner.

zur Conservirung und Verschönerung des Haarwuchses.

Preis pro Flasche mit Gebr. Anw. 50 Kr. CM.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatz von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohltätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. Dr. Hartung's Chinarinden-Oel ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit cultivirt



1/4 Päckchen
a
40 Kr. C. M.

DR. SUIN DE BOUTEMAR'S

aromatische

ZAHN-PASTA.

1/2 Päckchen
a
20 Kr. C. M.

Wie bekannt, ist die Anwendung der verschiedenen Zahnpulver nicht allein unzureichend, die Zähne vollständig von allem Ansatze zu reinigen und ihren Glanz wiederherzustellen, sondern es wirken auch noch diese Mittel in Pulverform auf die Dauer theils nachtheilig auf das Zahnfleisch, theils schädlich auf den Zahnschmelz. Diese Thatsachen haben zu langjährigem Sammeln von Erfahrungen und Forschungen über eine zweckmäßigere Form eines Zahnmittels Veranlassung gegeben und das Ergebnis dieser Studien ist Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta.

Es ist nämlich die Pasten- (Seifen-) Form als diejenige Form erprobt worden, welche mit der das Zahnfleisch stärkenden Wirkung zugleich die zuverlässigste, unschädliche Reinigung der Zähne, die Zerstörung der sich auf den Zähnen bildenden thierischen und vegetabilischen Parasiten, sowie einen wohlthätigen Einfluß auf die ganze Mundhöhle und deren Geruch verbindet, und also mit Recht als das Beste empfohlen werden kann, was zur Cultur und Conservirung der Zähne — eines so wesentlichen Theiles menschlicher Schönheit und Gesundheit — und zu Verhütung krankhafter Affectionen derselben geeignet ist.

Dr. Suin de Boutemard's Zahnpasta kann also nach dem jetzigen Standpunkte der kosmetischen Chemie als das Höchsterreichbare in Bezug auf Zahncultur bezeichnet werden, und ist in Kronstadt nur ächt vorräthig bei Friedrich Stenner.

DU BARRY'S

Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und schwache Kinder.

Die

REVALENTA ARABICA,ein angenehmes Farina für's Frühstück und Abendbrot, entdeckt und ausschließlich gepflanzt und eingeführt durch
Barry Du Barry et Comp. 77, Regent-Street, London.

Eigenthümer der Revalenta-Saaten und der Patent-Maschine, welche allein die Revalenta, so wie sie ist und sein soll, vollkommen bearbeitet, und ihre Heilkraft entwickelt.

Kas. Sr. Majestät des Kaisers aller Ruffen.

Russisches Generalconsulat, London, 2. December 1847.

Der Generalconsul ist von Sr. Majestät beauftragt, die Herren **Du Barry et Comp.** zu benachrichtigen, daß die **Revalenta arabica** mit allergnädigster Bewilligung an das Ministerium des kaiserlichen Palastes befördert worden ist.**Analysir des berühmten Professors der Chemie Dr. Andr. Ure.**

London, Nr. 24. Bloomsbury Square.

Ich bestätige hiermit, daß **Du Barry's Revalenta arabica**, nach vorausgegangener chemischer Untersuchung, ein reines Pflanzenmehl ist, vollkommen gesund, leicht verdaulich und eine heilsame Wirkung auf Magen und Unterleib hervorbringend, zu gleicher Zeit der Unverdaulichkeit, Verstopfung und deren nervösen Folgen entgegenwirkt. **Andr. Ure, Dr. M. etc.**Aus dem „**Morning-Chronicle**“:„Es gehört zu den angenehmsten Pflichten eines Journalisten, seinen Lesern eine neue Entdeckung, welche der Menschheit so zweckdienlich erscheint, vorzuführen, weshalb wir auch unsere Leser ersuchen, ihre ganze Aufmerksamkeit der **Revalenta arabica** der Herren **Du Barry et Comp.** zu widmen, einem Mehle, welches aus der Wurzel einer arabischen Pflanze gebildet wird, die unserm Geißblatte am nächsten kommt. Die Haupteigenschaften der **Revalenta** sind nahrhaft und heilsam, und Zeugnisse sehr geachteter und berühmter Männer beweisen, daß sie in folgenden Krankheiten jedes andere bisher bekannte Heilmittel bei weitem übertrifft, und wir erwähnen nur, um den Leser nicht zu sehr zu ermüden: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Schärfe, Krämpfe, Spazmen, Schwindel, Sodbrennen, Durchfall, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierenleiden, Blähung, Spannung, Herzklopfen, nervöses Kopfschmerz, Brausen im Kopf und Ohr, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Hautausschlag, Scharb, Fieber, Skropheln, Auszehrung, Wassersucht, Uebelkeiten und Erbrechen während der Schwangerschaft, allgemeine Körperschwäche, Schlaflosigkeit, Erschöpfung, Schwermuth etc. etc. Man kennt bisher für Kinder und schwache kränkliche Personen kein besseres und wirksameres Mittel, zumal es nie eine Säure erzeugt, das Morgens oder Abends genommen, die natürlichen Funktionen, so wie die schwächste Verdauung herstellt, und dem Kraftlosen eine neue, bisher unbekannte Kraft verleiht.“Wir wollen den Leser nicht durch Aufzählung von zu vielen Zeugnissen, deren täglich neue einlaufen, ermüden, indem ein ausführlicher Auszug derselben bei der unten genannten **Agentie** gratis zu haben ist, und heben daher nur folgendes Schreiben eines deutschen Gelehrten hervor**Revalenta arabica.**„Dieses ebenso leichte als wohlschmeckende Mehl ist eines der vorzüglichsten nährenden und einhüllenden Mittel, und ersetzt in vielen Fällen alle andere Arzneien. Da es zugleich sehr leicht verdaulich ist (ein großer Vorzug den es vor so vielen anderen schleimigen und einhüllenden Mitteln besitzt), so wird es mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Nerven in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten etc., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krampfhaften Reizungen der Harnröhre, wie sie z. B. oft nach dem Genuße gährender Getränke, namentlich des jungen Bieres, vorkommen, bei krampfhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasenhämmorrhoiden etc. — Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß in Hals- und Brustkrankheiten, wo man Reiz und Schmerzen lindern will, sondern auch in der Lungen- und Luftröhren-Schwindsucht, wo es bei seinen bedeutenden ernährenden Eigenschaften gleichzeitig ganz vortrefflich gegen den oft sehr lästigen Husten wirkt und man kann, ohne der Wahrheit im Gerinastken nahe zu treten, die feste Versicherung aussprechen, daß die **Revalenta arabica** beginnende heftige Krankheiten und Schwindsuchten zu heilen vermag.“

Bonn, den 19. Juli 1852.

(L. S.) **Gez. Dr. Rud. Wurzer**, landgräfl. hess. Medicinalrath, praktischer Arzt in Bonn, und mehrerer Gelehrten Gesellschaften Mitglied.**Einige österreichische Zuschriften.**Montona (Friaun). Die Wirkungen der **Revalenta** sind sehr gut und ich behalte mir vor, Ihnen ferneres über die guten Erfolge zu berichten. **Ferd. Klausberger**, k. k. Bezirksarzt. — **Pettau** (Steiermark.) Ich war über ein Jahr von unerträglichem Blähungen und Aufstossen geplagt und fühlte schon nach dem ersten Gebrauch der **Revalenta** eine bedeutende Binderung, meiner Leiden. **Jakob Kelbel**, Kaffeehaus-Inhaber. — **Neustadt** (Ungarn). So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angeeignet läßt, gedanke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich einer vollständigen Gesundheit nicht erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit vierzehntägigem Genuß der **Revalenta arabica** befreit und kann meinen Berufsgeheimnissen ungestört nachgehen etc. **J. E. Sterner**, Lehrer an der Volksschule. — **Nattersdorf** bei Güns (Ungarn) Eine langwierige Lungenlucht von Husten, Fieber, Verstopfung und Ohrenbrausen begleitet, fesselt mich bereits durch den ganzen Winter an das Bett. Herzliche Mittel hatten nur die Beförderung benannter Uebel zu Folge. Durch den Gebrauch Ihrer **Revalenta** fühlte ich endlich meine Schmerzen gelindert und ich ersuche um neue Zusendung etc. **Anton Floigl**, Schullehrer.**Die General-Agentie für Oesterreich ist in der Drogen-Handlung von Hrn. Fr. Wilhelm in Wien.**Die ausschließliche Agentie für Kronstadt und Umgebung befindet sich bei Herrn **J. E. S. M. Sefhaimer**.Preise der **Revalenta arabica**: In Blechbüchsen 1/2 Pfund 1 fl. 6 kr., 1 Pf. 2 fl. 10 kr., 2 Pfund 3 fl. 30 kr., 6 Pfund 8 fl. 30 kr., 12 Pfund 17 fl. 12 kr. Doppelt raffinirter Qualität 1 Pfund 4 fl. 10 kr., 2 Pfund 8 fl. 15 kr., 5 Pfund 15 fl. 30 kr., 10 Pfund 25 fl. Wegen Agentur auf diesen Artikel wolle man sich an das obgenannte Haus in Wien wenden.

Ergebenstes Promemoria der neuen Buchhandlung

von

S. Filtisch

in Hermannstadt am kleinen Platz Nr. 424.

Die
Buchhandlung
von
S. Filtisch

übernimmt und besorgt Aufträge aus allen Fächern der in- und ausländischen Literatur.

Wo das eigene übersichtlich geordnete Lager aus den Zweigen der deutschen Literatur, bei dessen Auswahl sie den Beirath der Fachkenner aus den einzelnen Gebieten der Theologie, Medicin, Jurisprudenz, Pädagogik, Naturwissenschaft u. einzuholen für gut fand, nicht ausreicht, verspricht sie die Anschaffung binnen kürzester Zeitfrist.

Deutsche, in Deutschland erschienene Bücher werden binnen 5 spätestens 6 Wochen geliefert, sofern es die Organisation des deutschen Buchhandels nicht etwa unmöglich macht, was jedoch nur mit wenigen Ausnahmen der Fall ist.

Oesterreichische, in Wien Prag, u. a. D. erschienene Werke binnen 3 bis 4 Wochen de dato der Bestellung.

Ungarische, in Pest verlegte binnen 3 Wochen.

Mit den Hauptplätzen des Buchhandels unterhält sie einen posttäglichen Verkehr, der die sorgsame und schnelle Realisirung jedes Auftrages für das Gesamtgebiet der in- und ausländischen Literatur ermöglicht.

Hermannstadt, am 15. August 1853.

P. P.

Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß ich in hiesiger Stadt nebst meiner Buchdruckerei auch eine

**Buch-, Kunst-, Musikalien-
u. d.
Landortenhandlung**

errichtet und diese mit heute eröffnet habe.

Indem ich Sie ersuche, meinem neuen Geschäfte Ihr geneigtes Wohlwollen zu schenken und mich bei vorkommendem Bücherbedarf mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren, kann ich Sie der reellsten, pünktlichsten und billigsten Bedienung im vorhinein versichern.

Verehrend unterzeichnet

S. Filtisch.

(Vertreten durch A. Straßberger.)

Mit Vergnügen wird sie bereit sein, den geehrten Literaturfreunden auf Verlangen alle neu erscheinenden Bücher zu vorläufiger Ansicht mitzutheilen, oder in dem Verkaufskloster zur Einsichtnahme vorzulegen.

Alle in hiesigen und auswärtig erscheinenden Zeitungen, Katalogen u. s. w. von andern Buchhandlungen angezeigten Bücher, Kunstfachen und Musikalien u. sind auch bei ihr zu haben oder durch sie auf das Schnellste zu beziehen. Desgleichen nimmt sie Bestellungen an auf alle zu Subscriptionspreisen erscheinende Werke, Zeitschriften u. und verspricht die pünktlichste Lieferung der Fortsetzungen.

Vorhanden sind ferner alle

Schul-, Lehr- u. Handbücher

welche an der k. k. Rechtsakademie, an dem evang. und kathol. Gymnasium eingeführt und in den Volksschulen und Normal Schulen vorgeschrieben sind.

Vom hoh. Ministerium für Kultus u. Unterricht besonders empfohlene Schul- und Hilfsbücher für die Hrn. Lehrer, dann Kartenwerke, Zeichenblätter u. dgl. werden immer vorräthig gehalten, wobei uns die oesterreichische Gymnasial-Zeitschrift und der österr. Schulbote — Blätter die bekanntlich vom h. Unterrichtsministerium unterstützt sind, — zum Fingerzeig dienen.

Auf alle nur existirende Bücher werden Bestellungen angenommen und prompt besorgt.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der „Sat
kätter B
wöchentl
stellt Dien
und die B
Donnersta
für Geist
terlandsfu
lag

Nr.

Ne
kommen
lungen.
Gesellsch
am 15.
lebenden
eine Be
sie allei
träger
endlich,
jedoch
40 der
meisten
unter
zu verl
verließe
zwischen
London
sich bei
der Ab
aber se
er die
Mazjin
blieb. S
seiner
seinem
näher
ergängt
20. d.
litische
natß zu
in der
gefunden
Zollbau
bemerkt
Hen, i
drucktes
Behörd
Verneht
Folgen
sich fre
fanden
nächster
daß jeh
hätte,
beharr
eine D
herbeiz
stimmt
nicht g
scher C
die sic
veranft
haben